

# **Predigt über Matthäus 14,22-33**

Wandelnder/Sinkender Petrus

4. Sonntag nach Epiphania/29.01.2017

Gemeindezentrum am Roten Berg

P-17-3-17-E4-Mt14\_22-33

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Brüder und Schwestern!

Unser Leben ist eine Bootsfahrt! Am Tag unserer Geburt werden wir zu Wasser gelassen und beginnen unsere Fahrt durch unbekannte Gewässer. Zunächst geht's noch bequem vorwärts im Schlepptau unserer Eltern. Irgendwann aber greifen wir selbst nach dem Steuer, bestimmen selbst unseren Kurs, suchen uns unsere Mitfahrer aus und halten auf ein selbst gewähltes Ziel zu. Die Bootsfahrt kennt Höhen und Tiefen, Schönwetter und Sturm, Abenteuer und Langeweile. Und schließlich und endlich werden wir ein Ufer erreichen. Dann ist die Fahrt - vorerst - zu Ende.

Unser Leben ist eine Bootsfahrt - wenn wir diesem Bild etwas abgewinnen können, dann bekommt die Bootsfahrtgeschichte, die wir grad eben gehört und gesehen haben, einen sehr interessanten Beigeschmack. Es ist dann nämlich nicht nur einfach ein Kapitel aus dem bewegten Leben von Jesus und seinen Jüngern. Wir können da grundsätzliches herausschmecken - für uns, die wir ja auch irgendwie

Seeleute sind und im Boot durch die Gewässer unseres Lebens unterwegs sind. Tatsächlich bin ich überzeugt: diese kleine Geschichte ist so vollgestopft mit Einsichten über Gott und die Welt und unser Leben, dass wir viel mehr als diese Geschichte vielleicht gar nicht brauchen, um unsere Bootsfahrt gut zu überstehen.

Gut - das ist eine vollmundige Ankündigung - die nun natürlich eingelöst werden muss. Ich habe versucht, die Sache für uns ein bisschen vorzusortieren - in sechs Abschnitte, die Sie auf der Rückseite Ihres Gottesdienstblattes finden. Die sechs Abschnitte und Einsichten folgen dem Ablauf des Geschehens, so dass wir jetzt ganz gespannt einfach noch einmal von vorne anfangen werden:

*22 Und alsbald drängte Jesus die Jünger, in das Boot zu steigen und vor ihm ans andere Ufer zu fahren, bis er das Volk gehen ließe.*

*23 Und als er das Volk hatte gehen lassen, stieg er auf einen Berg, um für sich zu sein und zu beten. Und am Abend war er dort allein.*

*24 Das Boot aber war schon weit vom Land entfernt und kam in Not durch die Wellen; denn der Wind stand ihm entgegen.*

Jesus scheucht die Jünger ins Boot. Sie sollen allein losfahren über den See. Jesus hingegen zieht sich zurück. Geht auf einen Berg um zu beten.

Die Jünger hier - Jesus da! Für die Jünger mag das eine neue, ungewohnte Situation gewesen sein. Bisher war Jesus ja immer mit dabei - als Anführer und Bestimmer. Jetzt müssen sie plötzlich ganz alleine klar kommen - eigene Entscheidungen treffen und den richtigen Weg suchen.

Für uns - liebe Brüder und Schwestern - ist diese Situation der Normalfall. Wir haben zwar auch ein bisschen Jesus: seine Worte und Taten, ein ganzes Neues Testament voll. Aber so ganz persönlich - als Berater und Anführer steht er uns nicht zur Verfügung. Und eigentlich haben wir auch kein Problem damit. Wir sind erwachsen, autonom, selbstbestimmt. Wir wissen, wie man Ruder und Steuer bedient, wir haben Kompass und Wetterbericht und können damit umgehen. Wir kriegen das hin - so, wie die Jünger ja auch.

Wir haben unser Leben im Griff - wir kriegen das hin! Zumindest, solange es keine besonderen Vorkommnisse gibt. Aber genau das passiert jetzt. Sturm kommt auf. Wellen peitschen. Wir verlieren die Kontrolle. Wir haben's nicht mehr im Griff. Wir spüren die Grenzen unserer Kraft und unseres Einflusses. Genau, wie die Jünger:

*.. und das Boot kam in Not durch die Wellen; denn der Wind stand ihm entgegen.*

*25 Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen und ging auf dem Meer.*

*26 Und da ihn die Jünger sahen auf dem Meer gehen, erschraken sie und riefen: Es ist ein Gespenst!, und schrien vor Furcht.*

Wenn das Leben aus den Fugen gerät, wenn wir die Kontrolle verlieren und nicht mehr aus noch ein wissen, dann kann es passieren, dass wir uns plötzlich auf Gott besinnen: "Wie war das nochmal? Gab es da nicht den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erden? Der die Zügel in der Hand hält, der Not wenden und Hilfe senden kann? Wo ist dieser Gott? Warum hilft er nicht? Wie kann er das zulassen?"

Auch die Jünger scheinen in ihrer Not nach Gott Ausschau zu halten. Und tatsächlich: mitten im Sturmgebraus und zwischen Wellenbergen entdecken sie diese Gestalt - einen Schatten und eine Ahnung von Gott. Aber diese Entdeckung löst keinen Jubelschrei aus, sondern im Gegenteil: einen Schreckensruf! Ein Gespenst, ein Gespenst!

Warum diese Angst? Warum der Schreckensruf? Weil die Jünger offensichtlich noch ganz in altertümlicher, vorweihnachtlicher Weise an Gott glauben. Altertümlich und vorweihnachtlich an Gott glauben bedeutet: ich stelle mir Gott vor als den "mächtigen Alten" dort oben im Himmel. Der mächtige Alte, der Schicksal spielt: mal schenkt er Kindersegen und reiche Ernte, Sonnenschein und günstige Winde! Mal schickt er Sturm und Wind, Krankheit und Krieg,

Strafe und Verderben. Du weißt nie, woran du bist bei diesem mächtigen Alten. Du fühlst dich völlig fremdbestimmt. Und wenn Du dann mittendrin steckst im Sturm - so, wie die Jünger-, dann kriegst Du die Panik und schreist: "Ein Gespenst, ein Gespenst! Der mächtige Alte wird mich vernichten!"

*27 Aber sogleich redete Jesus mit ihnen und sprach: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!*

Den Jüngern, die in altertümlicher und vorweihnachtlicher Weise an Gott glauben, begegnet Jesus mit den Worten: "Seid getrost, ich bin's; fürchtet Euch nicht!" Fürchtet Euch nicht - das kennen wir aus der Weihnachtsgeschichte. Das sind die ersten Worte des Verkündigungsengels an die Hirten: "Fürchtet Euch nicht! Euch ist heute der Heiland geboren, Christus der Herr in der Stadt Davids." Diese Worte, diese Verkündigung ist die Einladung, in neuer, weihnachtlicher Weise an Gott zu glauben - *und deshalb hab ich Ihnen an dieser Stelle auch noch einmal den Weihnachtsstern ins Liedblatt gedruckt.* Was passiert zu Weihnachten? Zu Weihnachten hört Gott auf, der "mächtige Alte dort oben" zu sein, der Schicksal spielt und Segen und Fluch nach Gutdünken verteilt. Diesen Gott gibt es nicht mehr oder hat es nie gegeben. Diese Vorstellung hat sich aufgebraucht, wir können sie getrost ablegen. Stattdessen: Gott kommt auf die Erde, er stellt seine Krippe mitten hinein in unsere Welt - kommt zu uns

und in uns. Wir werden Gotteskinder, spüren seine Gegenwart in uns, wir kriegen ein neues Herz und einen neuen Geist und Gottes Kraft fließt durch uns hindurch in die Welt hinein. Ich bin ein Kind Gottes - das ist ein erhabener - aber auch verwirrender Gedanke.

*28 Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, bist du es, so befehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser. 29 Und er sprach: Komm her! Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu.*

Petrus scheint verstanden zu haben. Er spürt die Gotteskindschaft in sich, die Kraft, die ihn trägt, weil Gott ihm ja ganz nah und gegenwärtig ist. Und darum tut er nun das ganz und gar Verrückte: er schwingt sich über die Reling, setzt die Füße auf das Wasser, läuft über das Meer ohne einzusinken. Warum das geht? Weil er getragen wird von der Kraft seines neuen, weihnachtlichen Glaubens. Wer absolut davon überzeugt ist, ein Gotteskind zu sein, dem Heiligen eine Wohnung zu geben, neues Herz und neuen Geist zu haben, der wird Erstaunliches, Verrücktes, Unglaubliches zuwege bringen können. Und Wandeln auf dem Wasser ist da erst der Anfang.

Ja, liebe Brüder und Schwestern, das funktioniert!  
Aber manchmal eben auch nicht:

*30 Als er aber den starken Wind sah, erschrak er und begann zu sinken und schrie: Herr, rette mich!*

*31 Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?*

Liebe Brüder und Schwestern, ich bin sehr dankbar darüber, dass es diese eben gehörte Szene in der heutigen Evangeliumsgeschichte gibt. Petrus, der den neuen, weihnachtlichen Glauben offensichtlich verstanden hat, der Gottes Nähe in sich spürt und sich als Gotteskind versteht - dieser Petrus kriegt schon wenige Sekunden später die Panik, fängt an zu sinken und greift ängstlich nach der Hand des Herrn. Das ist doch irgendwie zutiefst menschlich, und darum ausgesprochen sympathisch. Denn so entspricht es meiner und möglicherweise ja auch Ihrer Erfahrung: So etwas Sicherheit in Glaubensfragen gibt es nicht. Da können wir noch so viele gute Predigten gehört oder gehalten haben, da können wir das Gefühl haben: ha, jetzt hab ich's verstanden, Wir können voller Hoffnung und voller Liebe sein. Und trotzdem: plötzlich dreht der Wind und schlägt mir ins Gesicht. Zweifel steigen in mir auf. Und die bangen Fragen: Was, wenn das alles doch nicht stimmt? Wenn ich doch nur zufälliger Sternenstaub im unendlichen Universum bin? Wenn es völlig egal ist, ob ich Glaube, Liebe, Hoffnung oder Hass, Gewalt und Gleichgültigkeit auf meine Fahnen schreibe? Wenn

Gott keine heilige Wirklichkeit ist, sondern ein leerer Gedanke?

Jesus streckt seine Hand aus und rettet. Und in seiner Rede: *Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?* höre ich nicht Enttäuschung und Vorwurf, sondern Ermutigung: Schon klar, lieber Petrus, das mit dem Glauben ist nicht leicht, keineswegs ein Selbstläufer. Aber bleib dran! Denn im neuen, weihnachtlichen Glauben ist alles enthalten, was Du für Dein Leben brauchst!

*32 Und sie stiegen in das Boot und der Wind legte sich. 33 Die aber im Boot waren, fielen vor ihm nieder und sprachen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn*

Am Ende der Geschichte steht ein Glaubensbekenntnis. Und zwar nicht von Petrus, sondern von allen anderen, die mit dabei waren: ängstlich, abwartend, staunend, vorsichtig glaubend oder kräftig glaubend: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn. Gott ist nicht außen und ferne, sondern gegenwärtig und in uns! Wir sind getragen und gehalten von der Kraft, die dieser Welt und unserem Leben einen Sinn gibt. Und genau das - nicht mehr und nicht weniger - brauchen wir, um die Bootsfahrt unseres Lebens zu bestehen und den Hafen der Zuversicht im Auge zu behalten. Amen.





**Wir kriegen das hin!**  
(Selbstbestimmung)



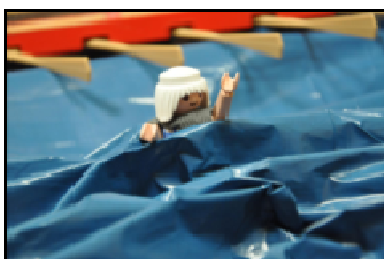
**Wie kann Gott das zulassen?**  
(Fremdbestimmung)



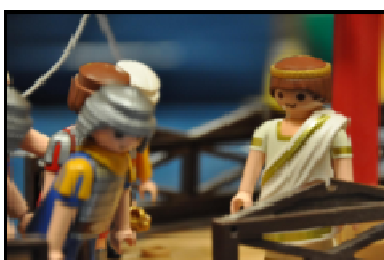
**„Fürchtet Euch nicht“**  
(Gotteskindschaft)



**Vertraut den neuen Wegen!**  
(Glauben)



**Wenn's doch nicht stimmt?**  
(Zweifeln)



**Gott ist mit uns!**  
(Glauben in Gemeinschaft)